

Arbeitsgruppe Agenda 21 Freiberg e.V.
Erzgebirgszweigverein Freiberg
Fremdenverkehrsverein Freiberg e.V.

**Bergbaugeschichtliche
Erkundungswege
in und um Freiberg (Sachsen)**

Vorwort

Liebe Wanderer! Sie haben sich vorgenommen, in die Historie des Freiburger Silberbergbaues einzudringen und Sachzeugen seiner vielhundertjährigen Geschichte zu besuchen. Ein lobenswertes Vorhaben, meinen wir. Dazu wollen wir, das ist die Arbeitsgruppe der Freiburger Agenda 21, zu der auch Mitglieder des Erzgebirgszweigvereins Freiberg, des Fremdenverkehrsvereins Freiberg e.V. und Fachleute des Montanwesens wie auch der Stadtgeschichte gehören, Sie herzlich in Sachsens alter Berghauptstadt willkommen heißen.

Sie können auf 5 unterschiedlichen Routen wandern. Zunächst bieten wir Ihnen einen montanhistorischen Erkundungsweg auf der Spur des Silbers durch die Freiburger Altstadt an, in deren Gebiet vor fast 840 Jahren – kurz nach der Besiedlung – in einer bewegten Zeit der Bergbau auf Silber begann. Sie können aber auch von der Altstadt aus in das Gebiet der Himmelfahrt Fundgrube im Nordosten der Stadt Freiberg vordringen, wo vermutlich schon seit der Zeit um 1200 intensiver Bergbau betrieben wurde und sich im 19. Jahrhundert die bedeutendste und größte Silbererzgrube Sachsens befand. Ein Stückchen wandern Sie dabei ungefähr 230 Meter über dem berühmten Rothschnöberger Stolln entlang, der erst 1877 fertig gestellt wurde und noch heute den Betrieb der Lehrgrube der TU Bergakademie Freiberg ermöglicht. Sie können auch wahlweise das Tal der Freiburger Mulde mit dem berühmten Roten Graben, dem Mundloch des Alten und Tiefen Fürstenstollns und den Standorten historischer Blei-Silber-Hütten besuchen.

Zwei Exkursionen zur Ortschaft Zug auf die Hochfläche zwischen Freiberg und Brand-Erbisdorf mit ihren zahlreichen alten Silbererzgruben und den berühmten Drei Kreuzen bzw. nach Muldenhütten mit Besichtigung zahlreicher Sachzeugen des Berg- und Hüttenwesens stehen ebenfalls zur Auswahl. Im Raum Muldenhütten ist der Betrieb von Hütten seit 1318 urkundlich belegt. Noch heute kann in der Hütte ein historisches und funktionsfähiges Hüttengebläse aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts besichtigt werden. In der Umgebung befanden sich außerdem seit 1697 eine Pulvermühle und seit 1882 eine Dynamitfabrik.

Wir empfehlen Ihnen, im Stadtgebiet auf die Straßenbeschilderung zu achten; außerhalb der Stadt werden Ihnen grün-weiße Markierungen helfen, den richtigen Weg zu finden. Dort ist auch festes Schuhwerk erforderlich, da einige Abschnitte der Wanderwege etwas schwierig zu begehen sind. Wir müssen jedoch darauf hinweisen, dass die Begehung der Wanderrouen auf eigene Gefahr erfolgt. Im Anschluss an die Beschreibung der Wanderwege finden Sie jeweils Hinweise zu ergänzender bzw. weiterführender Literatur.

Zu jedem der fünf Wege können Sie die Wegebeschreibung mit Wegekarte bei der Freiburger Marketing GmbH, Tourismusinformation in der Burgstraße hinter dem Rathaus, gegen eine Schutzgebühr von 1€ erwerben.

Wir wünschen Ihnen viel Freude bei der Erkundung bergbaugeschichtlicher Zeitzeugen in der Stadt und in der näheren Umgebung Freibergs.

Glück auf!

Freiberg, im August 2008

Stadt- und Bergbaugeschichtlicher Erkundungsweg „Freiberger Silberpfad“

Text: Dieter Schräber, Erzgebirgszweigverein Freiberg, 2005

Mit der vorliegenden Wanderwegbeschreibung soll der heimat- und bergbaugeschichtlich interessierte Wanderfreund mit den zahlreichen, direkt bzw. indirekt dem Montanwesen verbundenen Sachzeugen im Gebiet der Freiberger Altstadt bekannt gemacht werden. Bitte achten Sie auf die Straßenschilder.

Beschreibung der Wanderroute:

Ausgangspunkt der Wanderung auf der Spur des Silbers durch die Altstadt von Freiberg ist das **Stadt- und Bergbaumuseum (1)** am **Untermarkt** (ein Besuch wird sehr empfohlen). Dieses Haus war nach dem Brand von 1484 als Thümerei (Domherrenhaus) wieder aufgebaut worden und diente nach der Reformation als Lateinschule bzw. Gymnasium. (von hier startet auch der Weg „Himmelfahrt Fundgrube“)

Als erstes wird der

– **Untermarkt (2)** (früher Aschmarkt) mit dem historischen Gebäudeensemble und dem **Dom St. Marien (19)** überquert. An der Nordseite steht linksseitig als Erinnerung an die jahrhundertalten Traditionen der Lederherstellung der Gerberbrunnen. Rechts auf dem Platze ist eine freigelegte Anzucht (von „Wasser anziehen“ = dränieren) des mittelalterlichen, aber noch heute funktionierenden städtischen Systems der Kellerentwässerung zu sehen. Über die im Nordosten vom Untermarkt abgehende

– **Meißner Gasse** wird der Untermarkt verlassen, die Route führt nach wenigen Metern nach rechts in das

– **Bäckergäßchen**. Im Bereich des Eckhauses zur Rechten ist sehr alter Silberbergbau aus der Frühzeit Freibergs nachgewiesen. An der Querstraße Am Mühlgraben lohnt ein Blick nach links zu den noch erhaltenen alten **Gerberhäusern (3)** aus dem 18. Jahrhundert. Nach dem Erreichen der

– **Talstraße** biegt die Wanderstrecke nach rechts ab. Auf dem gegenüberliegenden Hang erstreckte sich vermutlich die Ortslage des alten **Christiansdorf**, aus dem der spätere Stadtteil „Sächstadt“ und die Stadt Freiberg hervorgingen. Links davon lagen das Mitte des 13. Jh. gegründete Maria-Magdalenen-Kloster und die alte Kirche St. Jacobi (erbaut um 1180, abgerissen nach 1890). Nach etwa 250 Metern Wegstrecke auf der Talstraße wird in einem Straßenknick die nach links abzweigende

– **Berggasse** erreicht. Am **Haus Berggasse 1 (4)** (Sanierungspreisträger der Stadt Freiberg) befindet sich eine Tafel, die auf den **ersten Silbererzfund** hinweist, der hier gemäß einer von Agricola überlieferten Sage im **Jahre 1168** in einem Hohlweg auf dem Haupterzgang des Freiberger Reviers, dem **Hauptstollgang Stehenden**, erfolgt sein soll. Als „Stehende Gänge“ bezeichnet man erz- oder mineralgefüllte Spalten im Gestein, die einer Richtung zwischen Süd/Südwest und Nord-Nordost folgen.

Am oberen Ende der Berggasse trifft die Route auf die

– **Pfarrgasse** (möglicherweise alte Dorfstraße von Christiansdorf), an der zahlreiche Häuser aus dem 16. Jh. stehen, so gegenüber der Berggasse das Haus Pfarrgasse Nr. 20, wie Haus Nr. 22 Sanierungspreisträger der Stadt Freiberg. Oberbergmeister Martin Planer (1510–1582) besaß zeitweise Nr. 18. Die Route folgt nun der Pfarrgasse bergabwärts nach links und erreicht nach etwa 100 Metern die Kreuzung mit der Jacobigasse (links) und der

– **Terrassengasse**. Das links gelegene, heute viergeschossige **Haus Pfarrgasse 37 (5)** neben der Klosterschänke (16. Jh.) ist Freibergs ältester erhaltener Profanbau (erbaut zwischen 1240 und 1250). Gegenüber der Klosterschänke befand sich die **Grube Silberner Bergmann**. Links der Terrassengasse stand die schon erwähnte alte romanische Kirche St. Jacobi (heute: Standort des Hauses Dürer des Gymnasiums Freiberg). Gegenüber zeigt die auf einer aus alten Schachthalden bestehende Terrasse zurückgesetzt stehende Bebauung den Verlauf des **Hauptstollgang Stehenden** an. Am linken Ende der Gasse befindet sich das **Forschungsinstitut für Leder- und Kunstledertechnologie (6)**.

Nun biegt die Wanderstrecke nach rechts in den parallel zum

– **Donatsring** verlaufenden Fußweg an der Stadtmauer ein. Nördlich der Straße steht ein neuer Wetterschacht, dem gleichmäßig temperierte und nahezu keimfreie Grubenluft zur Klimatisierung des Krankenhauses entnommen wird. In diesem Abschnitt des Donatsringes ist auch als einzige Stelle noch der **doppelte Mauerring** der Freiburger **Stadtbefestigung** aus dem 12./13. Jahrhundert mit dem Wallgraben erhalten. Auf dem höchsten Punkt der Route wird das

– **Donatstor** mit dem **Donatsturm (7)** (15. Jh.) erreicht, dem einzigen Rundturm der Freiburger Stadtbefestigung. Gegenüber steht die 1892 erbaute neue **Jacobikirche (8)** neben dem 1521 als Pestfriedhof angelegten Donatsfriedhof (Historischer Friedhof mit Grabstätten zahlreicher berühmter Freiburger), südlich der B 173 die mit einem großflächigen Sgraffitto verzierte ehemalige **Bergschmiede** der **Grube Methusalem (9)** (16./19. Jh.). Am Donatstor vorbei geht es zur

– **Kleinen Hornstraße**, welche die Wanderer durch den parkartig gestalteten Außenring vorbei an Bebauung aus der Mitte des 19. Jh. bis in das Münzbachtal zur Wasserturmstraße führt. Hier besteht Anschluss zu den Bergbaugeschichtlichen Erkundungswegen **Zug** und **Muldenhütten/Alte Dynamit** (Wegweiser). Nach Überquerung der nach dem Wasserturm der ehemaligen Stadtbefestigung benannten Wasserturmstraße wird der

– **Helmertplatz** erreicht, an dessen rechter Seite das Gebäude des **Reicher Trost Schachtes (10)** steht, der auf dem hier in ca. 60 Metern Tiefe verlaufenden **Hauptstollgang Stehenden** betrieben wurde. Gegenüber stand am Ausgang der Stollgasse das ehemalige Huthaus des Alten Tiefen Fürstenstollns. Stolln sind tunnelartige Grubenbaue, die der Lösung (Abführung) des im Gebirge angefallenen Grubenwassers dienen.

Die Wanderung führt jetzt nach rechts in die

– **Gerbergasse**, die ihren Namen von den zahlreichen Werkstätten der Gerber am Mühlgraben des heute verrohrten Münzbaches erhalten hat. Vor der Einmündung der Kesselgasse baute noch um 1749 rechts der Gerbergasse unmittelbar im Taltiefsten die **Neubeschert Glück Fundgrube**. Die Halde wurde zwischenzeitlich abgetragen. Nach Erreichen der

– **Kesselgasse**, die ihren Namen den hier im Mittelalter ansässigen Kesselschmieden verdankt, biegt die Route nach links ab und führt vorbei an einem der schönen alten, bis zum 16. Jahrhundert für Freiberg typischen Fachwerkgebäude (Gaststätte „Zum Nicolai“) bergwärts zum

– **Obermarkt**, ein gotischer Marktplatz, der an der Wende vom 12. zum 13. Jh. planmäßig angelegt wurde. Das heutige **Rathaus (11)** ist in wesentlichen Teilen noch auf 1410 zu datieren. An der Südwestecke befinden sich erzbesetzte Kreuze (altes Wahrzeichen Freibergs bei Wandergesellen). Vom Erker schaut ein Gaffkopf herab, der als Bildnis des Kunz von Kaufungen gedeutet wird, welcher hier 1455 hingerichtet worden ist (schwarzer Stein auf dem Obermarkt). Der Turm beherbergt ein Glockenspiel aus Meißner Porzellan, das täglich um 11.15 und 16.15 Uhr mit einer Bergmannsweise erklingt. An der Südseite des Marktes sollte das Portal des Hauses Obermarkt 1 (17. Jh.) und an der Nordseite das Portal des Hauses Nr. 17 (Anf. 16. Jh. – Bergbau zu Zeiten Agricolas) besichtigt werden. Auf dem Markt steht das Denkmal des **Markgrafen Otto der Reiche (12)**, des Gründers der Silberstadt Freiberg. Neben dem Ratskeller führt der Weg in die

– **Kaufhausgasse**, die ihren Namen vom ehemaligen städtischen Kaufhaus im Gelände des heutigen Ratskellers erhalten hat (Umbau 18. Jh.), und an deren Ende nach links in die

– **Akademiestraße**, benannt nach dem Gründungsgebäude der **Bergakademie Freiberg (13)**, eingebogen wird. Auf der gegenüberliegenden Straßenseite liegt der Gebäudekomplex mit dem ehem. Wohnhaus des Oberberghauptmanns v. Oppel (1720–1769). Sofort danach biegt der Weg rechts in die

– **Nonnengasse** ab und verfolgt diese bis zum

– **Schlossplatz**, benannt nach dem als Nachfolger der ab 1170 errichteten Burg Mitte des 16. Jh. erbauten **Renaissanceschlosses Freudenstein (14)**. Nach 1780 zum Getreidespeicher mit Bergmagazin umgebaut, wurde es nach Rekonstruktion 2006–2008 zum Domizil von Mineraliensammlung und Bergarchiv. Im Vorgängerbau wurden als Söhne Herzog Heinrichs des Frommen (1473–1541) die späteren Kurfürsten Moritz (1521–1553) und August I. (1526–1586) geboren. Gegenüber vom Schloss steht rechts das **Silbermann-Haus (15)** (früher „Reiterwache“), in dem Gottfried Silbermann (1683–1753) zwischen 1711 und 1753 insgesamt 44 Orgeln gebaut hat, von denen in Freiberg noch vier (zwei im Dom, je eine in St. Jacobi und St. Petri – letztere Parallelprojekt zur alten Dresdner Frauenkirchenorgel) erhalten sind. Vom Schlossplatz führt die Wanderroute vor dem Schloss nach rechts in die

– **Brennhausgasse**, benannt nach der **Silber-Feinbrennhütte**, in der das noch spröde und unreine Rohsilber (80–90 % Ag) durch Aufblasen von Frischluft auf die Schmelze und damit Abtreiben der störenden Bestandteile zu münzfähigem Metall raffiniert wurde. Links befindet sich das eingeschossige historische **Laborgebäude (16)** der TU Bergakademie, in dem Clemens Winkler 1885 das chemische Element Germanium entdeckt hat (Gedenktafel). Vorbei am **Schönbergschen Hof (17)** rechts, einem Freihof des Adels, und am **Mineralogischen Institut (18)** rechts (Schaukästen an der Außenfassade beachten!), führt der Weg nach rechts nun vorbei am ehemaligen Unterhof (links) und dem dahinter gelegenen ehemaligen Franziskanerkloster (Parkplatz in der Mönchsstraße) über altes Silberbergbaugebiet (Grubenfeld des Familienschachtes) auf den

– **Untermarkt** zurück. Rechts erhebt sich der **Dom St. Marien (19)**, der in seiner jetzigen Form nach dem großen Stadtbrand von 1484 entstanden ist. Im verglasten Jugendstilanbau an der Südseite ist die romanische **Goldene Pforte** aus dem 13. Jahrhundert zu erkennen. Der Dom St. Marien (Besichtigung zu empfehlen) steht auf dem Gelände der alten romanischen Marienkirche, ab 1175 als Kirche des Burglehens errichtet. Zur Besichtigung des Domes geht es am **Stadt- und Bergbaumuseum (1)** vorbei rechts in die Straße **Am Dom** zum Kartenverkauf und zum Eingangsportal.

Hier endet der „Freiberger Silberpfad“

Informationen zur Strecke:

Wegstrecke: 3,5 km, Gehzeit: 2 Std. (ohne eventuelle Besichtigungen).

Es ist mit regem Straßenverkehr zu rechnen, sodass sich die Wanderzeit etwas verlängern kann. Auf der Grundlage der Beschreibung richten Sie sich bitte nach den Straßenschildern und den an den sehenswerten Objekten angebrachten Erklärungstafeln.

Bergbaugeschichtlicher Erkundungsweg „Himmelfahrt Fundgrube“

Text: Dieter Schröder, Erzgebirgszweigverein Freiberg, 2006

Die **Himmelfahrt Fundgrube**, seit 1716 bekannt, war im 19. Jahrhundert die flächenmäßig und vom Personalbestand her mit fast 2.900 Beschäftigten (um 1865) größte Grube des sächsischen Silberbergbaues. Bis zur 1913 erfolgten Einstellung des Betriebes erbrachte sie rund 450.000 Kilogramm Silber sowie große Mengen an Blei, Kupfer und anderen Metallen. Der Weg berührt zahlreiche noch erhaltene Sachzeugen und Technische Denkmale des Bergbaues im Himmelfahrter Revier. Von den Halden bietet sich ein ausgezeichneteter **Panoramablick** auf die Stadt.

Die Wanderer werden gebeten, im Stadtgebiet auf die Straßenbeschilderung bzw. außerhalb auf die grün-weißen Markierungen zu achten.

Beschreibung der Wanderroute

Ausgangspunkt der Wanderung auf diesem silbernen Panoramaweg ist der

– **Untermarkt** (Parkplatz, Mo.–Fr. gebührenpflichtig, auch Mönchsstraße), früher auch Aschmarkt genannt. Am Untermarkt stehen wichtige Sachzeugen der Freiburger Geschichte wie **Dom St. Marien (23)**, **Stadt- und Bergbaumuseum (24)**, Superintendentur, **Gerberbrunnen (1)** sowie zahlreiche Wohnhäuser aus dem 16.–17. Jahrhundert. An der Nordostseite ist eine Anzucht (von „das Wasser anziehen“ = dränieren abgeleitet) freigelegt, die einen Blick in das mittelalterliche Entwässerungsnetz unter der Stadt gestattet, mit dem die tiefen, für die Lagerung von Lebensmitteln und Bier genutzten Keller grundwasserfrei gehalten wurden. Durch die

– **Gerberpassage (2)** (Eingang neben dem Altstadtcafé benutzen), in der zahlreiche Zeugnisse der jahrhundertealten Entwicklung des Gerbereiwesens ausgestellt sind, führt die Wanderroute zur

– **Meißner Gasse**, seit Beginn der Besiedlungsgeschichte im Zuge der Fränkisch-Polnischen Reichsstraße Hauptausfallstraße in Richtung Meißen (markgräfliche Burg, Bischofssitz) und Dresden (ab 1485 Hauptstadt des Herzogtums, später Kurfürstentums Sachsen). Am Ende der Gasse steht vor dem ehemaligen Meißner Tor eine der drei Freiburger Postdistanzsäulen. Nach Überquerung der Talstraße rechts (Ampelübergang benutzen!) wird auf dem Fußweg entlang dem

– **Donatsring** bis zur Ampelüberquerung des Donatsringes links gewandert. Rechts voraus: erhaltener Teil **der Stadtmauer (3)**. Im Eingangsbereich des **Kreiskrankenhauses Freiberg (4)** markiert ein silberfarbener Stahlzylinder einen Wetterschacht, über den aus dem Altbergbau nahezu keimfreie Grubenluft zur Klimatisierung des Krankenhauses entnommen wird. Nach wenigen Schritten nach links wird nach rechts in die

– **Unterhofstraße** eingebogen, wo rechterhand auf einem Mauerklotz das Huthaus (Betriebsgebäude einer Grube) und die Scheidebank (Gebäude, in dem meist durch Bergjungen das Erz grob ausgeschlagen wurde) des **Löffler Schachtes (5)** (1384 erstmals erwähnt, aber vermutlich älter; bis Anfang 19. Jh. in Betrieb) stehen. Geradeaus wird auf dem

– **Conradsdorfer Weg** etwa 300 Meter in nördlicher Richtung bergauf gewandert. Westlich dieses Weges befanden sich in den Gärten zahlreiche alte Schächte auf dem Hauptstollngang Stehenden, auf dem auch der Löffler Schacht baute. Dieser mehrere Kilometer lange und bis zu sieben Meter mächtige (breite) Erzgang war der wichtigste des Freiburger Reviers und soll 1168 durch Salzfuhrlaute zufällig erstmals durch silbererzhaltige Gesteinsfunde in den Fahrspuren der Fuhrwerke entdeckt worden sein. Vor der markanten, etwa 10m hohen baumbestandenen Schachthalde des **Hoffnung Schachtes (6)** wird der Conradsdorfer Weg verlassen und auf dem links parallel verlaufenden

– **Tuttendorfer Weg** weiter gewandert, dessen Trasse der Ältesten Dresdner Landstraße entspricht. Nunmehr rechts des Weges begleitenden Wanderer in einer Gartenanlage zahlreiche kleine und kleinste Halden und verfüllte Pingen auf dem Hauptstollngang Stehenden. Unmittelbar hinter der stillgelegten Bahnlinie zum ehemaligen Heizkraftwerk Nord befindet sich rechts die schwarzkieferbestandene Schachthalde des Schöffauer Schachtes, links des Weges weitere Halden auf dem hier den Hauptstollngang Stehenden kreuzenden Glückauf Spat Spatgänge besitzen eine Richtung zwischen Ost/Südost und West/Nordwest. Ganz im Hintergrund links erhebt sich die von hohen Bäumen bestandene Schachthalde der ehem. **Grube Heilige Drei Könige (7)** (16. Jh) mit dem Grab des Oberberghauptmanns S. A. W. Freiherr v. Herder (1776–1838, Sohn des Weimarer Dichters, Patenkind Goethes).

Fakultativ kann hier nach links zum eben erwähnten Grabmal Herders (Entfernung ca. 300 Meter) abgebogen werden, allerdings muss der Rückweg auf dem gleichen Weg erfolgen, um die Tour auf der geplanten Route fortsetzen zu können (Wegweiser).

Vom Schöffauer Schacht aus ist bereits die mächtige Schachthalde der

– **Reichen Zeche (8)** zu erkennen, die über eine etwa 150 Meter hinter dem Haldenanfang angelegte Treppe bestiegen wird (bitte nicht die vordere Haldenkante benutzen, Absturzgefahr!). Der seit 1841 geteufte 724 Meter tiefe Reiche Zeche Richtschacht (Richtschacht = Schacht, der außerhalb der Lagerstätte im festen Gestein geteuft und von dem aus die Lagerstätte über Querschläge angefahren wurde; heutiges Fördergerüst von 1953) war bis 1913 einer der Hauptförderschächte der Himmelfahrt Fundgrube und zugleich einer der wichtigsten Schächte beim Vortrieb des Rothschröner Stollns innerhalb des Reviers (von 1844 bis 1877). Er gehörte seit 1919 mit Unterbrechung von 1937–1969 (nochmalige Aufnahme des Erzbergbaues im Freiburger Revier) zum **Lehr- und Besucherbergwerk der TU Bergakademie Freiberg** (Besichtigung der Übertageanlage und der Mineraliensammlung – ca. 1 Stunde – und Untertagebefahrung – ca. 3 Stunden – zu empfehlen; Auskünfte und Anmeldung über Tel. D 03731-394571). Bemerkenswert ist ein unterirdischer Lehrpfad zur Bergbautechnik und -geschichte, welcher auch für Kinder zugänglich ist. Sehenswert sind eine ständige Ausstellung von Bergbautechnik auf der Südseite der Schachthalde und der Energiepark der TU Bergakademie im Nordteil der Halde. Besonders eindrucksvoll ist der Panoramablick von der Südseite der hohen Halde auf die Stadt. Im Ostteil des Grubengeländes sind links der Straße in einem tiefen Einschnitt noch Teile der alten Erzverladestation und der **Pferdeeisenbahn (9)** erhalten, die alle wichtigen Förderschächte miteinander und ab 1889 mit der Zentralwäsche der Himmelfahrt Fundgrube verband. **Achtung:** Von der Reichen Zeche aus besteht Anschluss an den Erkundungsweg Roter Graben, welcher durch das stille Tal der Freiburger Mulde und wieder zurück führt.

Über die Zufahrt vom

– **Fuchsmühlenweg** (Bezeichnung nach der im Muldetal gelegenen ehemaligen Fuchsmühle) wird die Schachthalde der Reichen Zeche verlassen und in südlicher Richtung gewandert (Vorsicht! Wochentags reger Fahrverkehr!). Rechts und links des Fuchsmühlenweges befanden sich einst zahlreiche Schachthalden des Altbergbaues im Reichzecher Gebirge, von denen die meisten jedoch eingeebnet oder verbaut sind. Links ist in etwa 400 Meter Entfernung der Ziegelbau der großen Aufbereitungsanlage des **David Schachtes (10)** aus der Betriebsperiode von 1937–1969 mit ihrem markanten Schrägaufzug erkennbar. Nach ca. 600 m wird vom Fuchsmühlenweg rechts auf einem Fußweg auf die Halde mit den Übertageanlagen der ab 1809 geteufte Grube

– **Alte Elisabeth (11)** aufgestiegen. Eine Besichtigung wird unbedingt empfohlen, da sich hier zahlreiche einmalige Sachzeugen des Berg- und Hüttenwesens befinden (Anmeldung siehe unter Reiche Zeche, Dauer einer Führung etwa 1 Stunde). Von der westlichen Haldenkante aus hat man einen herrlichen Panoramablick auf die Stadt. Nach dem Abstieg von der Halde an der Südseite geht es zurück auf den

– **Fuchsmühlenweg**, auf dessen rechter Seite auf einer kleinen Schachthalde eine nachgestaltete **Schachtkau mit Haspel (12)** steht, wie sie für den Altbergbau typisch war. 100 m weiter wird die

– **Himmelfahrtsgasse** erreicht (Bezeichnung nach der gleichnamigen Grube), auf welcher etwa 250 m nach links stadtauswärts gewandert wird (Wegweiser). Dort befindet sich links der zur 1889 in Betrieb genommenen zentralen Erzwäsche von Himmelfahrt (heute Gelände des inzwischen stillgelegte Porzellanwerkes Freiberg) gehörige **Erzwäscheteich (13)**. Gegenüber rechts ragt das Gebäudeensemble der Übertageanlagen des **Abraham Schachtes (14)** auf, dessen Besichtigung unbedingt eingeplant werden sollte (Dauer etwa 20 Minuten), denn der ab 1753 geteufte Schacht war bis 1913 Hauptförderschacht und zugleich Verwaltungssitz der Himmelfahrt Fundgrube und hat in seiner Geschichte mehrfach markant sein Aussehen verändert. Hilfe bei der Erkundung des Objektes bietet eine große Schautafel neben der sanierten Bergschmiede am Aufgang zum Schachthaus. Nach der Besichtigung der Anlagen führt der Weg zurück zur

– **Himmelfahrtsgasse** und nach links in stadtwärtige Richtung. Sie hatte sich nach der Erbauung der Floßbrücke bei Halsbach 1569/1570 zur (jüngeren!) Alten Dresdner Landstraße entwickelt. Rechts der Straße liegen der **Kriegergedenk- und der Vertriebenenfriedhof (15)** Freibergs, links der Donatsfriedhof mit den Grabstätten zahlreicher berühmter Freiburger. Nach Überquerung der Scheunenstraße ist hinter der in den Straßenverlauf hineinragenden ehemaligen Gaststätte „Bergglöckchen“ rechts in einem schmalen Hinterhof eines der kleinsten **Huthäuser (16)** des Freiburger Reviers erhalten. Es gehörte zur **Grube Segen Gottes** und stammt aus der Zeit um 1750. Zurück auf der Himmelfahrtsgasse wird empfohlen, diese auf Höhe des Parkplatzes am Friedhof zu überqueren. Für Fotofreunde ein Hinweis: Ein reizvolles Fotomotiv bietet sich zu jeder Jahreszeit von hier aus mit dem Donatsturm durch das Donatstor auf die Altstadt von Freiberg mit der Kirche St. Petri im Hintergrund.

Der Weg führt weiter geradeaus zur **Jacobikirche (17)**, wo gegenüber die mit einem großflächigen Sgraffito verzierte ehemalige Bergschmiede der **Grube Methusalem (18)** (16./19. Jh.) steht.

Nach Überquerung des

– **Donatsringes** (sicherheitshalber bitte an der Ampel) geht es durch das **Donatstor** vorbei am aus dem 15. Jahrhundert stammenden **Donatsturm (19)** nach rechts in die

– **Pfarrgasse** mit ihren alten Häusern zumeist aus dem 16. Jahrhundert, wie das dem Oberbergmeister Martin Planer (1510–1582) gehörige Haus Nr. 18 oder Nr. 20, dem Hüttenbeamten Paul Klotz gehörend. Gegenüber dieser Stelle wird nach links talwärts in die

– **Berggasse** eingebogen, wo 1168 in deren unterem Teil auf dem hier kreuzenden **Hauptstollngang Stehenden** der vermutlich erste **Silbererzfund (20)** (Tafel am Haus Berggasse 1) gemacht worden ist. Nach rechts führt dann der Weg etwa 50 Meter auf der Talstraße zum **Lomonossowplatz** (benannt nach dem russischen Universalgelehrten Michail Wassiljewitsch Lomonossow, 1711–1765, der in Freiberg bei Bergrat Henkel studierte) und von hier aus nach links in die

– **Nikolaigasse** und auf dieser bergauf bis zur **Nikolaikirche (21)** am Buttermarkt, deren Grundsteinlegung um 1180 erfolgte und die heute als Konzert- und Tagungshalle genutzt wird. Gegenüber der Kirche befindet sich das älteste **Stadttheater** der Welt **(22)** (1790 eingeweiht). Nach rechts durch **Buttermarkt- und Kreuzgasse** geht es zurück zum

– **Untermarkt** mit dem spätgotischen **Dom St. Marien (23)**, dem **Stadt- und Bergbaumuseum (24)** und damit zum Ausgangspunkt und Ende der Tour.

Informationen zur Strecke:

Gesamte Gehzeit: 3 Stunden (ohne Besichtigungen); Länge 5,7 km Steigung 60 Höhenmeter, überwiegend befestigte Wege, z.T. Straßen

Bergbaugeschichtlicher Erkundungsweg „Roter Graben“

Text: Dieter Schräber, Erzgebirgszweigverein Freiberg 2006

Der **Rote Graben**, angelegt am Anfang des 17. Jahrhunderts, gehört zu den wichtigsten Anlagen der **bergmännischen Wasserwirtschaft** im Zentralteil des Freiburger Reviers und brachte zunächst dem zu dieser Zeit aufblühenden Silberbergbau im Raum Halsbrücke Aufschlagwasser. Ab 1792 versorgte er nach einem großen Brand auch das Amalgamierwerk der dortigen Hütte mit dem benötigten Betriebs- und Löschwasser, auch die Turbine im VII. Lichtloch des Rothsönberger Stollns bei Halsbrücke wurde mit Wasser aus diesem Kunstgraben betrieben. Ab 1845 erhielt außerdem mittels eines Dükers (unterirdisch verlegte Druckleitung) unter dem Münzbach hindurch die Grube Churprinz Friedrich August in Großschirma über die Obere Churprinzer Wasserversorgung Aufschlag für ihre Räder. Das von dieser Grube abziehende Wasser gelangte über verschiedene andere Gruben untertägig in Stolln über Siebenlehn bis kurz vor Roßwein zur Grube Segen Gottes und wurde nach letztmaliger Nutzung erst dort wieder in die Freiburger Mulde abgeschlagen. Mit der Einstellung des Großschirmaer Bergbaues um 1900 erlosch dieses bemerkenswerte wasserwirtschaftliche System. Heute dient der Kunstgraben nur noch der Entlastung der ihn speisenden Stolln (tunnelartige Grubenbaue zur Ableitung von Wasser aus der Grube). Das Wasser wird ungenutzt in die Freiburger Mulde abgeschlagen.

Die Wanderroute berührt neben dieser wasserwirtschaftlichen Anlage zahlreiche weitere Sachzeugen der über achthundertjährigen Geschichte des Freiburger Silberbergbaues und führt in das außerordentlich reizvolle und stille Tal der Freiburger Mulde. Es wird gebeten, auf die grün-weißen Markierungen zu achten.

Beschreibung der Wanderroute:

Ausgangspunkt der Wanderung ist die

Reiche Zeche (bei Anfahrt über den Fuchsmühlenweg auf der Schachthalde Parkmöglichkeit). Es ist jedoch möglich, die Tour bereits am Untermarkt zu beginnen und dem ersten Teil des bergbaugeschichtlichen Erkundungsweges **Himmelfahrt Fundgrube** zu folgen.

Der seit 1841 geteufte 724 Meter tiefe Reiche Zeche Richtschacht (heutiges Fördergerüst von 1953) war bis 1913 einer der Hauptförderschächte der Himmelfahrt Fundgrube und gehörte seit 1919 mit Unterbrechung von 1937–1969 (nochmalige Aufnahme des Erzbergbaues im Freiburger Revier) zum **Lehr- und Besucherbergwerk der Bergakademie Freiberg**. Bemerkenswert sind eine ständige **Ausstellung** von **Bergbaufördertechnik** am Parkplatz auf der Südseite der Halde und der dortige **Panoramablick** auf die Stadt. Auf der Nordseite der Halde neben den Gebäuden der TU Bergakademie ist ein **Energiepark** zu finden. Empfehlenswert ist eine Einfahrt in das Bergwerk und die Besichtigung der Schaustufensammlung des ehemaligen Bergbau-und-Hüttenkombinates „Albert Funk“. Im Ostteil des Grubengeländes sind links der Straße in einem tiefen Einschnitt noch Teile der alten Erzverladestation und der Pferdeisenbahn erhalten, die alle wichtigen Förderschächte miteinander und diese ab 1889 mit der Zentralwäsche verband. Über die Treppe am Westrand der Halde erfolgt der Abstieg auf den

– **Conradsdorfer Weg** und damit auf die Älteste Dresdner Landstraße, die noch bis in das 18. Jahrhundert hinein einen wesentlichen Teil des Verkehrs in die kurfürstliche Residenzstadt aufnahm. Am nördlichen Ende der Schachthalde der Reichen Zeche biegt ein Weg nach rechts und erreicht die links des Weges gelegene Schachthalde der 1384 erstmals erwähnten **Alten Reichen Zeche (1)**. Dem aufmerksamen Betrachter wird auffallen, dass sich im unteren Teil der Schachthalde sehr kleinstückiges Haufwerk, im oberen Teil gröberes befindet. Ersteres wurde in einer Zeit ausgebracht, da untertage nur mit Schlägel und Eisen gearbeitet wurde, letzteres nach Einführung des untertägigen Schießens (Sprengens), d.h. nach 1643. Auf die vielfältige Vegetation auf dieser natürlich bestockten alten Schachthalde und die ökologische Bedeutung der Halden im System von Biotopverbänden wird ausdrücklich hingewiesen. Alle Schachthalden stehen unter Denkmalschutz.

Der Wanderweg führt auf dem

– **Conradsdorfer Weg** geradeaus talwärts. Rechts des Weges blickt der Wanderer in eine langgestreckte Ödlandfläche mit kleinen und kleinsten Halden und verfüllten Pingen aus der frühesten Freiburger Silberbergbauzeit, die zum Teil mit dem Vortrieb des Alten Tiefen Fürstenstollns ab 1300 in Verbindung stehen. Alte Schachthalden rechts und links des Gangzuges zeigen Silberbergbau auf weiteren kreuzenden und parallelen Erzgängen an, der in diesem Gebiet besonders zwischen 1540 und 1560 sehr ertragreich war. Der Conradsdorfer Weg ist identisch mit der Ältesten Dresdner Landstraße, die schon auf Matthias Oeders Karte von 1592 in diesem Verlauf dokumentiert ist. Nach Erreichen der Bahntrasse verlassen wir den Wanderweg nach links in Richtung Tuttendorf zur Straße

– **Am Alten Bahnhof**, von der aus links eine Reihe alter **Schachthalden (2)** des Tuttendorfer Bergbaues zu sehen sind und folgen dieser bis zur

– **Freiberger Straße** vor der **Kirche St. Anna (3)**, die in ihrer heutigen Gestalt 1710 entstand, aber viel älter ist. Sie besitzt zahlreiche spätgotische und barocke Kunstwerke und gehört zu den eindrucksvollsten und traditionsreichsten Dorfkirchen des Freiberger Landes. Nach rechts folgen wir der Freiberger Straße talwärts bis in das

– **Tal der Freiberger Mulde**. Neben der modernen Straßenbrücke steht die alte **Rundbogenbrücke (4)** der Ältesten Dresdner Landstraße aus dem Jahre 1500, die der Überlieferung zufolge einen hölzernen Steg ersetzt hat. Wir biegen nach rechts in den Fahrweg von Tuttendorf zur Fuchsmühle ein und folgen dem

– **Roten Graben**. Nach 100m haben wir das Stollnmundloch des Alten und Tiefen **Fürstenstollns (5)** erreicht, das im Zusammenhang mit dem Bau des Roten Grabens angelegt wurde, um das aus dem Freiberger Revier abziehende Wasser dem aufblühenden Halsbrücker Bergbau zuführen und dort nachnutzen zu können. Dazu musste der gesamte Stollntrakt höher verlegt werden, kam aber im Stadtgebiet von Freiberg in der alten geodätischen Höhenlage ein. Das ursprüngliche Stollnmundloch aus der Zeit um 1300 lag 5,8 m tiefer unterhalb des Fahrweges auf dem Niveau des Muldespiegels. Seit 1850 führt dieser Teil des Alten und Tiefen Fürstenstollns kein Wasser mehr und diente als Nullpunkt der Reviervermessung („Nullpunktgrotte“). Etwa 50 Meter weiter befindet sich das Mundloch des **Hauptstolln Umbruchs (6)**, der von 1821 bis 1850 als Ersatz für den Alten

und Tiefen Fürstenstolln im festen Gestein vorgetrieben wurde. Das aus dem Mundloch austretende Wasser ist stark eisen- und manganhaltig (Färbung!). Bis zur Inbetriebnahme des Rothschnöberger Stollns 1877 war dieser Stolln der wichtigste **Wasserlösungsstolln** des Reviers und reichte mit seinen Nebenflügeln im Süden bis an den Freiwald hinter Brand-Erbisdorf.

Wir folgen nun dem Weg weiter talaufwärts. Dort, wo der rechts von Freiberg herab kommende Fuchsmühlenweg den Weg kreuzt, bleiben wir auf dem **Wanderweg am Roten Graben**. Links des Grabens stand noch bis ins 19. Jahrhundert ein Pochwerk, genannt „der Fuchs“ (Adam Schneiders Karte von 1678), das bis ins 19. Jahrhundert von der Himmelfahrt Fundgrube genutzt wurde und sein Betriebswasser dem Roten Graben entnahm. Hier wurde bis zum 19. Jh. das in der Himmelfahrt Fundgrube geförderte Erz mit wasserradgetriebenen schweren Stempeln klein gepocht, um es weiter verarbeiten zu können. Etwa 500 Meter weiter südlich zeigt rechts des Wanderweges und des Roten Grabens eine mächtige **Schachthalde** den **Ludwig Schacht** der **Himmelfahrt Fundgrube (7)** an. Dieser wurde ab 1853 niedergebracht, erhielt noch 1863, als man anderswo längst Dampfmaschinen aufstellte, Wasserräder zur Förderung und zur Wasserhaltung und war bis 1913 in Betrieb.

Abseits des Erkundungsweges kennzeichnet auf dem Ostufer der Freiburger Mulde eine große mit Birken und Heidekraut bestandene Fläche den von alten Hüttenschlacken übersäten Standort der **Hilligerschen Hütte**, die vermutlich vom Anfang des 16. Jh. an bis etwa zum Jahr 1600 betrieben wurde und sich im Besitz der Freiburger Gießerdynastie der Hilliger befand. **Hinweis:** Wer sich für diesen historischen Hüttenstandort näher interessiert, kann am Fuchsmühlenweg den Grabenweg nach links verlassen und auf dem Fahrweg die Freiburger Mulde überqueren, hinter der Fuchsmühle nach rechts abbiegen und auf dem Fahrweg an der Schlackehalde (rechts) und am kleinen Huthaus des Rudolph Erbstopllns (links des Weges) vorbei bis an die Halde des Thurmhofer Hilfsstopllns wandern und über diese auf einem Steg zum Roten Graben zurückkehren. Dieser Wanderer sieht dann westlich der Mulde die Schachthalde des Ludwig Schachtes in voller Größe.

Am **Roten Graben** wird nach weiteren etwa 400 Metern Wegstrecke das Mundloch des **Thurmhofer Hilfsstopllns (8)** (bis 1753 als Ersatz für den älteren König David Stolln vorgetrieben) erreicht. Die zum Stolln gehörige Schachthalde befindet sich auf dem Ostufer der Mulde. Unmittelbar östlich dieser Halde stand, wie Schlackefunde belegen, im 16. Jahrhundert eine weitere bedeutende Hütte, die Valten Buchführer gehörte und kurz vor 1600 noch in Betrieb war, etwa 150 Meter nördlich davon die unbedeutende Grube Rudolph Erbstoplln mit ihrem kleinen geduckten Huthaus aus dem 18. Jahrhundert, deren Wasserrad zum Antrieb der Pumpen jenseits der Freiburger Mulde am Roten Graben stand (Kraftübertragung durch Feldgestänge über die Mulde hinweg). Architektonisch besonders reizvoll ist das **Huthaus des Thurmhofer Hilfsstopllns (9)**.

Nach weiteren 200 Metern endet die Wegstrecke entlang des Roten Grabens am **Mundloch des Königliche Verträglich Gesellschaft Stollns (10)**, aus dem ebenfalls eine große Wassermenge austritt und das heute der Anfang des Roten Grabens ist. Er wurde bis 1810 auf dem **Kirschbaum Stehenden** zum Grüner Kirschbaum Stolln (vermutlich schon im 14. Jahrhundert angelegt) vorgetrieben, dessen Mundloch etwa 500 Meter weiter südlich lag. Ursprünglich führte der Rote Graben von hier aus parallel zur Freiburger Mulde über die Mittlere Ratsmühle bis zur Thurmhof Untere 3./4. Maß Hütte, die bis 1754 (Stilllegung) ein eigenes Wehr in der Freiburger Mulde betrieb, welches damit der eigentliche Ausgangspunkt des Roten Grabens war. Erst danach zweigte er an der Mittleren Ratsmühle von

der Freiburger Mulde ab. Heute führt er als **Untergraben (11)** des kleinen Wasserkraftwerkes in der ehemaligen Pappenfabrik (früher Mittlere Ratsmühle/Davider Pochwäsche) sein Wasser der Mulde wieder zu.

Die Wanderung wird nun auf einem nach rechts führenden schmalen **Wiesenweg** bergauf fortgesetzt. Nach Erreichen des Höhenrückens wird nach rechts abgebogen, wo ein hoher Mauerklötz als **Erzbahndamm (12)** den raffiniert ausgeklügelten **Transportweg des Erzes** vom **David Schacht** zur **Davider Pochwäsche** markiert, die im Gelände der ehemaligen Mittleren Ratsmühle von 1854 bis 1889 betrieben wurde. Vom David Schacht aus wurde das grob zerkleinerte Erz in einen Rollschacht verstürzt und diesem im oberen Erzbahntunnel wieder entnommen, mit kleinen Förderwagen in leichtem freien Gefälle nach übertage befördert und auf dem Erzbahndamm und einer heute nicht mehr vorhandenen hölzernen Brücke zum etwa 20 Meter links der Einmündung des Weges auf den Fahrweg gelegenen unteren Rollschacht transportiert, hier erneut verstürzt, im unteren Erzbahntunnel abgezogen und zur Pochwäsche in der ehemaligen Mittleren Ratsmühle zur Weiterverarbeitung gebracht. Auf 874 Meter Entfernung wurde dabei insgesamt ein Höhenunterschied von 87 Metern bewältigt. Südlich der ehemaligen, fast zu Füßen des Wanderers, aber etwa 25 Meter tiefer liegenden Mittleren Ratsmühle befanden sich im Tal der Freiburger Mulde mehrere wichtige Hütten, deren letzte – die Thurmhof Untere 3./4. Maß Hütte – erst 1754 zugunsten der logistisch günstiger gelegenen Halsbrücker Hütte stillgelegt wurde.

Die Wanderroute folgt nun dem schmalen Weg bergwärts und erreicht nach etwa 200 Metern Wegstrecke das links des Weges gelegene **Mundloch des Oberen Erzbahntunnels (13)**, dessen Abmessungen dem Wanderer einen Eindruck von der Enge untertägiger Grubenbaue vermitteln.

Vor dem Wanderer baut sich nun eine mächtige **Halde (14)** auf, die zum ab 1834 geteufte und bis zum Ende des Freiburger Bergbaues 1969 betriebene 750 Meter tiefe **David Richtschacht der Himmelfahrt Fundgrube** gehört. Davor passieren wir das gewaltige Absetzbecken der Aufbereitungsanlage aus der letzten Bergbauperiode, in dem die erzfreien Aufbereitungsabgänge entwässert wurden. Der starke Verwitterungsgrad des gerade erst etwa 60 Jahre alten Haldenkörpers ist auf den hohen Gehalt des Freiburger Gneises an sulfidischen Erzminerale zurückzuführen.

Nach der Überquerung des ehemaligen Bahnkörpers wird der vom Tal heraufkommende **Fuchsmühlenweg** erreicht. Auf diesem führt die Wanderung bis zum von der Reichen Zeche kommenden Zweig des

– **Fuchsmühlenweges** (Bitte Wegweiser beachten): Dem Fuchsmühlenweg nach links folgend kann der Wanderer den **Erkundungsweg Himmelfahrt Fundgrube** zurück in die Stadt bis zum Untermarkt benutzen. Auf dem Fuchsmühlenweg nach rechts wird die **Reiche Zeche** wieder erreicht und damit das Ende des Erkundungsweges **Roter Graben**. (Bitte Wegweiser beachten)

Informationen zur Strecke:

Beide Touren: Gehzeit 5 Stunden; Streckenlänge 10,3 km, Steigungen 171 Höhenmeter

Tour Roter Graben ab Reiche Zeche und zurück: Gehzeit 2 Stunden, Strecke 4,6 km, Steigung 100 Höhenmeter, festes Schuhwerk und Rucksackverpflegung empfohlen.

Bergbaugeschichtlicher Erkundungsweg „Zug“

Text: Dieter Schräber, Erzgebirgszweigverein Freiberg, 2004/2007

Das Silberbergbaugesbiet des **Ortsteiles Zug** im Süden Freibergs gehört zu den an Sachzeugen reichsten Abschnitten des Freiburger Bergreviers und ist in Teilen noch weitgehend unverbaut. Es darf begründet angenommen werden, dass der Bergbau sich nach dem ersten Silbererzfund um 1168 sehr rasch auch in südlicher Richtung ausbreitete, schon im Laufe des 13. Jahrhunderts alle wesentlichen Erzgänge des Gebietes bekannt waren und der einst dichte Wald fast vollständig gerodet war. Allerdings sind aus dieser frühesten Periode kaum noch Zeugnisse erhalten. Von großer Bedeutung dagegen sind noch heute die Anlagen der **bergmännischen Wasserwirtschaft**, die seit der Mitte des 16. Jahrhunderts in diesem Teil des Freiburger Reviers entstanden und einen intensiven Bergbau bis in Teufen von etwa 400 Metern ermöglichten. Eine Wiederaufnahme des Bergbaus im 20. Jahrhundert war angedacht, kam jedoch nicht mehr zur Realisierung.

Die Wanderung in das Gebiet von Zug ist zweigeteilt, wobei es dem Wanderer freisteht, die volle Strecke zu gehen oder auch unter Nutzung öffentlicher Verkehrsmittel oder des eigenen Fahrzeuges erst auf Höhe des Gewerbegebietes Häuersteig oder in Höhe der Gaststätte „Letzter 3er“ jeweils **am Radweg** in den **Teil-Rundwanderweg** einzusteigen. Er wird zu jeder Jahreszeit auf der **Spur der Gangzüge des Silbererzes** von der herben Schönheit der uralten, stark zergliederten Bergbaulandschaft zwischen Freiberg und Brand-Erbisdorf überrascht sein.

Beschreibung der Wanderroute:

Ausgangspunkt der Wanderung, zu der vom Helmertplatz aus eine Übergangsmöglichkeit vom „**Freiberger Silberpfad**“ besteht, ist der Parkplatz

– **Eherne Schlange** – Südausfahrt. Bereits hier steht der Wanderer auf bergbaugeschichtlich bedeutsamem Boden, denn hier bzw. auf dem gegenüberliegenden Hang bauten von 1543 bis 1749 die namensgebende **Grube (1)** sowie von 1515 bis zum Anfang des 19. Jahrhundert die **Grube Methusalem** Silbererze ab. Unmittelbar an der Einmündung der Frauensteiner Straße befand sich die alte Erzwäsche (= meist aus einem Pochwerk und verschiedenen anderen Einrichtungen wie Trögen, Sieben oder Herden zum „Auswaschen“ der schwereren Erzpartikel aus dem Schlamm bestehende Anlage) der Grube **Kuhschacht** (früher auch: Kühschacht). Das Zentrum dieser bedeutenden und von 1516 bis 1838 betriebenen Grube am heutigen Wernerplatz wird vom Parkplatz über den Kreisverkehr nach rechts über die

– **Fraensteiner Straße** und die **Bahnhofstraße** (Ampelübergang Berthelsdorfer Straße benutzen!) erreicht. Links der Bahnhofstraße steht etwas versetzt das kleine **Huthaus (2)** der Grube Kuhschacht aus der Zeit um 1700 und ein Gedenkstein, der an A.v. Humboldt erinnert, der in Freiberg studierte und in dieser Grube Temperaturmessungen ausführte. Rechts im Gelände des Parkplatzes hinter der ehemaligen Buswartehalle stand der markante Pferdegöpel (von Pferden angetriebene Förderanlage). Etwa unter der Bahnhofstraße verlief der **Kuhschacht Stehende**. Der Kunstschacht (Schacht, in dem sich die Wasserkünste = Wasserräder und von diesen betriebene Pumpen befanden) der gleichnamigen Grube, von welchem keine sichtbaren Zeugnisse mehr bestehen, lag an der Einmündung Buchstraße. Er hatte vier übereinander angelegte Kunstradstuben, deren oberste bei etwa 12 m unter

Gelände 1746 das wahrscheinlich größte Kunstrad des Freiburger Bergbaues mit rund 14,5m Durchmesser enthielt. Vor allem in diesem Bereich kam es in der Vergangenheit zu häufigen Tagebrüchen, d.h. Einbrüchen der Erdoberfläche.

Der Erkundungsweg verfolgt aber nicht die Bahnhofstraße weiter, sondern biegt rechts ab und führt über den Wernerplatz und die Wernerstraße am Busbahnhof vorbei zum

– **Roten Weg**. Hinter dem Busbahnhof schaut die hohe Schachthalde des ab 1844 geteufte **Rote Grube Richtschachtes (3)** hervor. Die Wanderung führt auf dem Roten Weg weiter stadtauswärts. An der Einmündung des Roten Weges in die Bahnhofstraße wurde im 18. Jahrhundert eine weitere Erzwäsche der Grube Kuhschacht betrieben, die Wasser aus dem später noch zu erwähnenden Hohe Birke Kunstgraben (künstlich angelegter Graben zur Heranführung von Wasser) erhielt. Unmittelbar vor dem früheren Postamt am Bahnhof baute bis 1838 die Kuhschacht Obere 5.–8. Maß (ein Grubenfeld bestand aus einer Fundgrube von 120 Lachter Längserstreckung und 7 Lachter Breite, d.h. 240 m × 14 m; zugeordnete Maßen – obere in Richtung Gebirge, untere M. in Richtung Wasserabfluss – waren 40 Lr. bzw. 80 m lang und ebenfalls 7 Lr. breit).

Nach rechts über die Straße

– **Am Bahnhof** zur Annaberger Straße wandernd führt die Strecke rechts vorbei am Hotel „Alektó“ nach links in die **Beuststraße** bis zur Friedrich-Olbricht-Straße und dort abermals nach links. Hinter dem Eisenbahntunnel geht es neuerlich nach links und dann nach rechts auf die

– **Brander Straße**, in deren Bereich auf dem **Rote Grube Stehenden** vom 16. bis zum Ende des 18. Jahrhunderts intensiver Silberbergbau umging. Mit der Bebauung ab dem 19. Jh. sind dessen Spuren weitgehend verschwunden. An der Einmündung Olbernhauer Straße verlässt die Wanderstrecke die Brander Straße und führt nach halblinks in die Straße

– **An der Kohlenstraße** (1678 Kannegießerweg, nach der Gießerdynastie der Hilliger benannt, die bis 1632 vor dem Peterstor eine Gießhütte betrieb und einen Teil ihrer Kohlen über diese Straße bezog). Im Bereich des Abzweiges der Kohlenstraße befand sich eine weitere Erzwäsche, die zur Rote Grube Obere 15. Maß gehörte und ihr Betriebswasser ebenso wie die westlich der Olbernhauer Straße gelegene Grube und Erzwäsche Prophet Samuel über den Hohe **Birke Kunstgraben** erhielt (an der Teilung der Kohlenstraße bitte rechts halten). Nach Erreichen der

– **Käthe-Kollwitz-Straße** wird nach wenigen Metern am Ampelübergang die Straße überquert, nach links gegangen und am Autohaus rechts in die Straße

– **Am Seilerberg** eingebogen. Weiter geht es in südlicher Richtung durch das Wohngebiet Seilerberg bergauf. Kurz vor der

– **Max-Roscher-Straße** markiert eine auffällige Schachthalde links des Weges den ehemaligen Herzog August Neuschacht, an dem sich ebenfalls Ende des 18. Jahrhunderts eine kleine Erzwäsche befand.

Auf der Max-Roscher-Straße wird etwa 50 Meter nach rechts und von da aus auf dem

– **Radweg** parallel zur B 101 weitergewandert. Westlich der B 101 stadtwärts zurück steht auf der Schachthalde der Grube Oelberg das so genannte **Seilerhaus (4)**, in dem die Hanfseile für den Freiburger Bergbau produziert wurden. Links des Radweges fallen die berühmten **Drei Kreuze (5)** auf, bei denen es sich mit hoher Wahrscheinlichkeit um eine 1534 ersterwähnte, wohl vorreformatorische bergmännische Kultstätte im Kreuzungsbereich eines Häuersteiges und der alten Landstraße ins obere Erzgebirge bzw. deren Vorläufer (heute B 101) handelt. Hier beginnt an der Fußgängerampel zum Gewerbegebiet der

Teil-Rundwanderweg durch das Bergbauggebiet von Zug.

Wer erst an dieser Stelle seine Wanderung beginnen möchte und mit dem PKW anreist, kann über die **B 101** im Gewerbegebiet **Häuersteig** parken und am Ampelübergang den Ausgangspunkt der Wanderung am Radweg erreichen. Der Zugang ist auch am Radweg hinter der **Gaststätte „Letzter 3er“** (Haltestelle Bus oder Parkplatz) etwas weiter südlich möglich. (Im Zuge der künftigen Ortsumgehungstrasse sollte ein Wanderparkplatz für das gesamte Gebiet südlich Freibergs gebaut werden. Zunächst führt die Wanderung auf dem

– **Radweg** weiter nach Süden. Rechts des Weges zwischen B 101 und Radweg begleiten den Weg die Schachthalden der ehemaligen **Gnade Gottes Fundgrube** (Fundgrube an der Gaststätte „Letzter Dreier“, südwärts 1. bis 5. obere Maßen auf dem Palmbaum Gangzug), deren Hauptbetriebszeit im 17. Jahrhundert lag. Nach Erreichen der

– **Schulstraße** wird der Radweg verlassen und nach links (rechts Hammers Gaststätte) bis zur Straße

– **Am Drei Brüder Schacht** gewandert und in diese nach rechts eingebogen. Der Weg folgt hier dem Wanderweg Erzgebirge – Vogtland (rote Markierung). Gegenüber der Einmündung der Schulstraße steht auf einer Halde in dichtem Gebüsch der durch jüngere Anbauten verunstaltete Pulverturm der Grube Segen Gottes Herzog August, die auf dem Altrosenkränzer Gangzug von 1612 bis 1898 baute.

Wichtigster Schacht dieser Grube war der bereits erwähnte **Drei Brüder Schacht (6)**, in dem Professor Ferdinand Reich 1831 seine berühmten Fallversuche zum Nachweis der Achsendrehung der Erde ausführte und wo 1915 das erste **Kavernenkraftwerk der Welt** in Betrieb genommen wurde. 1972 ist dessen Betrieb eingestellt worden. Ein Förderverein bemüht sich seit 1992 um die Wiederinbetriebnahme der Anlage. Eine Besichtigung der Tagesanlagen des Schachtes und der Schaltzentrale des Kraftwerkes ist möglich; Ansprechpartner: Henri Kirsten, Tel. D 03731-74300, Dauer ca. eine halbe Stunde.

Die Wanderung führt weiter südwärts über die Halden der **Hungerschächte (7)** und wieder auf den von rechts kommenden **Radweg**, der aber nach etwa 150 Metern nach links abbiegt. Von dieser Stelle aus bleibt der Wanderer auf einem Fußweg geradeaus am Westrand eines bewaldeten Halden- und Pingenzuges, der südwärts bis zur bedeutenden

– **Beschert Glück Fundgrube (8)** führt, die von 1697 bis 1899 betrieben wurde und reiche Ausbeute brachte. Huthaus, Maschinenhaus, Scheidebank und weitere Funktionsgebäude laden zum Verweilen und zum Fotografieren ein. Ein am Maschinenhaus befindliches Funktionsmodell der Grube kann in Betrieb gesetzt werden (Ansprechpartner: Freudenstein e.V.; Jens Pfeifer, D 03731-22471 oder Andreas Krause, D 03731-213251). Die Grube war in der Vergangenheit oft Ziel namhafter Persönlichkeiten (Gedenktafel an der Scheidebank).

Über eine steile Treppe (unregelmäßige Stufenhöhen und -breiten!) wird die Schachthalde nach Süden verlassen und auf dem ehemaligen **Beschert Glück Kunstgraben** nach links zurück zum

– **Radweg** gewandert. Links des Weges kündigt ein dicht bewaldeter Haldenzug von intensivem Silberbergbau im 16.–18. Jahrhundert. Unmittelbar am Weg liegt die große Schachthalde der ehemaligen **Grube Jung Himmlisch Heer**, deren **Huthaus (9)** noch erhalten ist und die zeitweise zur Förderung einen Pferdegöpel besaß. Dieser Abschnitt des Weges ist identisch mit dem nördlichen Teil des bergbauhistorischen Lehrpfades Brand-Erbisdorf. Nach Überquerung der Hauptstraße wird weiter auf der

– **Straße Am Konstantin** geradeaus gewandert, die sowohl den Wanderweg Ostsee – Saaletalsperren (blaue Markierung) als auch den Wanderweg Erzgebirge – Vogtland (rote Markierung) begleitet. Rechts ist auf einer bewaldeten Schachthalde das **Huthaus der Grube Zscherper 3. bis 5. Maß (10)** erhalten. Dahinter folgt die Gaststätte „Zum Konstantin“ und die hochaufragende **Schachthalde des Constantin Schachtes (11)**, benannt nach dem letzten sächsischen Oberberghauptmann, Constantin Frhr. v. Beust (1806–1897), in dem sich ab 1924 das **Oberwerk des Kavernenkraftwerkes** befand.

An dieser Stelle kann der Rundwanderweg fakultativ unterbrochen (Wegweiser) und auf der Straße

„**An der Zugspitze**“, die mit der alten vom Gebirge kommenden Kohlenstraße identisch ist, nach Süden zum Mendenschacht der Alten Mordgrube gewandert werden. Der Weg führt vorbei am Südteil der umfangreichen **Schachthalde des Constantin Schachtes (12)** links, dem Lederwerk Zug links und dem **Damm der ersten Eisenschienenbahn (13)** auf dem europäischen Kontinent, die vom Mendenschacht aus durch einen Tunnel mit Mundloch über den Damm zur **Altmordgrubener Erzwäsche** im Gelände der heutigen Lederfabrik führte und 1828 von Brendel erbaut wurde. Über eine

– **Treppe** wird die **Schachthalde** bestiegen und das hervorragend sanierte Gebäudeensemble des **Mendenschachtes (14)** (auch **Zugspitze** genannt, einschl. Gaststätte) als weiteres Beispiel für die architektonische Schönheit der großen sächsischen Silbererzgruben des 19. Jahrhunderts besichtigt (Informationstafel am Haupteingang). Aufschlagwasser für Förderung und Wasserhebung erhielt die Grube über die Mendenrösche (benannt nach Oberkunstmeister J. F. Mende; Rösche = überdeckter Kunstgraben bzw. tunnelartiger Grubenbau zur Heranführung oder Ableitung von Wasser) aus dem System des **Hohe Birke Kunstgrabens**. Im Süden des Gebäudekomplexes befindet sich noch ein Wasserhebehäuschen, in dem aus der Rösche Brauch- und Trinkwasser zu den Objekten gehoben wurde. Gegenüber vom Haupteingang westlich der Straße steht in einem Laubwäldchen das ebenfalls sanierte **Huthaus der Alten Mordgrube (15)**, auch „Lehmhäusel“ genannt. Die 1899 eingestellte Mordgrube, zu deren Namensursprung es eine uralte Sage gibt, war zeitweise die wichtigste Bleierzgrube des gesamten Reviers. Der Rückweg zum Constantin Schacht erfolgt auf dem gleichen Wege wie der Anmarsch.

Vor dem ab 1841 getauften **Constantin Schacht (11)** wird der Teil-Rundwanderweg wieder aufgenommen. An dieser Stelle teilte sich bis etwa zum Jahr 1900 der aus dem Freiwald kommende **Hohe Birke Kunstgraben** in zwei Hauptäste. Auf dem nach Westen führenden war ab Beschert Glück an diese wichtige Strecke gewandert worden; dem nach Nordosten führenden Zweig folgt die weitere Route auf dem Weg

– **Am Graben**, welcher dem **Hohe Birke Kunstgraben (17)** folgt. Dieser wurde nach Projekten von Martin Planer (1510–1582) 1590 fertiggestellt und war bis zur umfassenden Einführung der Dampfmaschinen und der Elektroenergie die energetische Hauptschlagader des Freiburger Bergreviers. Noch heute ist der Graben voll funktionsfähig und versorgt z.B. aus dem vor dem Constantin Schacht gelegenen **Constantin Teich (16)** das Gewerbegebiet Freiberg Süd mit großen Mengen Produktions- und Kühlwasser. Der nun bis zur Kapelle von Zug dem Hohe Birke Kunstgraben folgende Abschnitt des Wanderweges gehört zu den **landschaftlich reizvollsten Wegen** im Raum Freiberg, da sich von hier aus ein herrlicher **Fernblick** auf die Höhen des Osterzgebirges ergibt. Zu Füßen des Wanderers liegt das breite Münzbachtal mit dem 1555 angelegten und 1684 auf die heutige Größe erweiterten **Berthelsdorfer Hüttenteich**. Hier im Münzbachtal befanden sich nachweislich seit 1363 eine Reihe teilweise bedeutender Hütten, deren letzte erst 1789 stillgelegt wurde. Beiderseits des Weges sind zahlreiche Schachthalden des Altbergbaues zu erkennen. Besonders markant hebt sich links der bewaldete Zug der **Obergöpler Schächte** auf dem Hohe Birke Gangzug (Hohe Birke Obere 9. bis 12. Maß) heraus, die ab 1647 einen hohen Pferdegöpel (namensgebend) zur Förderung besaßen. Die Halden dieser bis zu 400m tiefen Schächte markieren auch den höchsten Punkt des Stadtgebietes von Freiberg mit 491m über NN. Streckenweise besitzt der Hohe Birke Kunstgraben noch die ursprüngliche Abdeckung mit Holzschwarten als Schutz gegen das Hineinfallen von Laub und Gegenständen. Für die Wartung der Gräben waren Grabensteiger verantwortlich.

An der **Kapelle Zug** befindet sich der gegenwärtige Endpunkt des Kunstgrabens, der ursprünglich mit seinen Abzweigen bis in das südliche Stadtgebiet von Freiberg reichte. Von hier aus führt heute eine Freispiegelleitung zum Waldbad Großer Teich im Stadtwald, um im zuflusslosen Teich durch Zufuhr von Frischwasser den Badebetrieb aufrecht erhalten zu können. Ursprünglich zweigte an dieser Stelle der Zuger Wäschgraben ab, der rechts des Weges drei unmittelbar hintereinander liegende **Erzwäschen** und die **Kröner Fundgrube** beaufschlagte. Umfangreiche Wäschsandhalden sind noch heute in diesem kleinen Tälchen anzutreffen.

Nach Erreichen der **Haldenstraße** wird nach links zum **Kreisverkehr** gewandert und dieser sofort nach rechts wieder in Richtung

– **Hauptstraße** verlassen. Diese verläuft 700 Meter direkt auf dem **Hohe Birke Gangzug (18)**, dessen zahlreiche, auf 4,5 km Länge wie an einer Perlenschnur hintereinanderliegende Gruben vom Anfang des 16. Jahrhunderts bis 1803 insgesamt rund 174.000 kg Silber und große Mengen an Kupfer und Blei erbrachten und rund 1.500.000 Gulden Ausbeute verteilten. Die allein auf Hohe Birke geförderte Silbermenge entspricht rund zwei Prozent des gesamten im Erzgebirge gewonnenen Silbers. Im Gelände der Schule rechts der Hauptstraße stand der zweite, der „Niedere“ Pferdegöpel auf diesem Gangzug. Etwa 400 m weiter nördlich steht links der Hauptstraße das alte **Huthaus der Hohe Birke Fundgrube (19)** aus der Zeit um 1700. Nach Erreichen der Straßenkreuzung am

– **Stollnhaus** mit dem rechts gelegenen namensgebenden Huthaus samt Bergschmiede Zum Tiefen **Fürstenstolln in Emanuel (20)** (Stolln = tunnelartiger Grubenbau zur Entwässerung von Gruben) wird die Hauptstraße nach links verlassen und auf der Straße

– **Am Daniel** weitergewandert. Nach etwa 250 Metern wird der **Jung Thurmhofer Gangzug** gekreuzt (links: **Junger Thurmhof Fundgrube mit Huthaus -21-**, rechts: St. Wolfgang Fundgrube). Nach weiteren etwa 150 Metern Wegstrecke ist der **Danieler Gangzug** erreicht. Hier biegt der Weg nach links um. Links des Weges steht das eingeschossige **Huthaus** der **Grube Prophet Daniel (22)**. Es stammt aus der Zeit um 1700 und lässt darauf schließen, dass als Nebenerwerb bescheidene Landwirtschaft betrieben wurde. Nunmehr biegt der Wanderweg auf einem

– **Feldrain** nach rechts ab und führt über die Schachthalde der **Grube Halbe Kaue** zurück zum Altrosenkränzer Gangzug. Von hier aus sind wieder die **Drei Kreuze** zu erkennen. Links des Weges steht die völlig umgebaute Bergschmiede von Herzog August. Dahinter steht vor der

– **Schulstraße** das zwischen 1710 und 1720 erbaute **Huthaus** des **Kurfürst Johann Georgen Stollns (23)** und rechts an der Schulstraße das **Huthaus** von **Herzog August (24)** (Anfang 18. Jh.).

Von hier führt der Weg nach rechts zurück zum **Radweg** und zum Ende des **Teil-Rundweges Zug (Wegweiser)**

Der Rückweg zur Stadt erfolgt auf dem gleichen Weg wie der Anmarsch.

Informationen zur Strecke:

Gehzeit gesamt: 5 Stunden, Strecke: 15,3 km, Steigung: 100 Höhenmeter

davon Rundwanderweg Zug: 3 Stunden, Strecke: 5,7 km

Mendenschacht mit Begehung der Tagesanlagen insgesamt: 1 Stunde,

Weg von der Stadt und zurück: je 1 Stunde

Bergbaugeschichtlicher Erkundungsweg **„Saxonia – Muldenhütten – Alte Dynamit“** *Text: Dieter Schräber, Erzgebirgszweigverein Freiberg, 2006*

Die insgesamt rund 12 Kilometer lange Tour vom **Silber zum Silicium** führt in das von jahrhundertelanger Nutzung durch Bergbau und Verhüttung geprägte Tal der Freiburger Mulde, wo bereits seit 1318 der Betrieb von Hütten zur Silbergewinnung nachgewiesen ist. Der Bergbau begann zumindest in den stadtnahen Teilen wahrscheinlich schon ausgangs des 12. bzw. eingangs des 13. Jahrhunderts. Auf dem Rammelsberg südlich von Hilbersdorf wird wohl kaum später damit begonnen worden sein. Von der Höhe bietet sich ein schöner Blick auf das enge, gewundene Tal der Freiburger Mulde und auf den östlichen Rand der Stadt.

Die Tour beginnt am Parkplatz **Eherne Schlange**, kann aber auch unter Verzicht auf die Zeugnisse des Altbergbaues in der Freiburger Südvorstadt als Teil-Rundweg „**Alte Dynamit**“ mit Start und Ziel am Parkplatz der Hütte Muldenhütten oder als Teil-Rundwanderweg „**Saxonia**“ mit Start und Ziel am Parkplatz Saxonia, Frauensteiner Straße, in zwei Teilen gegangen werden. Im Stadtgebiet ist auf die Straßenschilder, außerhalb auf die grün-weißen Markierungen zu achten.

Beschreibung der Wanderstrecke:

Ausgangspunkt der Wanderung, zu der vom Helmertplatz aus (Wegweiser) Anschluss vom **Freiberger Silberpfad** besteht, ist der Parkplatz

– **Eherne Schlange** – Südausfahrt. Bereits hier steht der Wanderer auf bergbaugeschichtlich bedeutsamem Boden, denn auf dem gegenüberliegenden Hang bauten von 1543 bis 1749 die namensgebende Grube **(1)** sowie von 1515 bis zum Anfang des 19. Jahrhundert die **Grube Methusalem**.

Unmittelbar an der Einmündung der Frauensteiner Straße befand sich die alte Erzwäsche (meist aus Pochwerk und verschiedenen Einrichtungen wie Sieben, Trögen oder Herden zum Auswaschen der schwereren Erzpartikel aus dem Schlamm bestehende Aufbereitungsanlage) der **Grube Kuhschacht** am Wernerplatz (vgl. Tour Zug). An der Südausfahrt führt der Weg um den Kreisverkehr in die

– **Silberhofstraße** stadtauswärts, die mit der Alten Frauensteiner Straße identisch ist.

Nach Überquerung der Schönlebestraße erhebt sich links der Silberhofstraße eine auffallend hohe Schachthalde, die zur Grube **Thurmhof Untere 6. Maß (2)** gehört. Der hier die Silberhofstraße unterquerende, etwa 3km lange und bis 7 m mächtige (starke) **Thurmhof Stehende** war im 16. Jahrhundert der ertragreichste Erzgang in und um Freiberg und erbrachte in dieser Zeit rund 66.000kg Silber. Rechts der Straße befanden sich die beiden reichsten Gruben des Gangzuges, die **Untere 3./4. und 5. Maß**, die beide je eine eigene Hütte an der Freiburger Mulde betrieben und zusammen etwa 37.000 kg Silber lieferten. Ende des 16. Jahrhunderts hatte man hier Abbautiefen von fast 400 Metern erreicht. Auf diesen Gruben installierte Oberbergmeister Martin Planer (1510–1582) die ersten Kunstgezeuge (wasserradgetriebene Pumpensysteme), für die ein eigener Kunstgraben (Graben zur Heranführung oder Ableitung von Wasser) angelegt wurde. Durch diesen wurde dem Münzbach und damit der Stadt zeitweise das gesamte Bachwasser entzogen.

Nach Überquerung des Bertholdsweges, der ursprünglich eine alte Hüttenstraße war und seinen Anfang an der rechts im Taltiefsten stehenden Thurmhofer Pochwäsche nahm, führt die Tour weiter über die Gabelsberger Straße hinweg in Richtung Dammstraße. Kurz vor dieser zweigt nach links der Weg

– **Am St.-Peter-Schacht** ab, dem die Wanderroute folgt. Rechts hinter der Kreuzung mit dem Heinrich-Zille-Weg erhebt sich wiederum eine große **Schachthalde (3)**, die zur **St. Peter Fundgrube** gehörte, welche hier auf dem gleichnamigen Stehenden im 16. bis 18. Jahrhundert baute. Dieser Erzgang verbindet den südlich anschließenden Hohe Birke Stehenden (vgl. Wanderroute Zug) mit dem nordöstlich anschließenden Moritz- und Kirschbaum Stehenden im Osten der Himmelfahrt Fundgrube und gehört damit zu einem der längsten Gangsysteme des Reviers. Vorbei an der Schachthalde von St. Peter führt der Weg zur neuen

– **Frauensteiner Straße** und von dort nach rechts stadtauswärts. Links befindet sich das Gelände der ehemaligen **Hütte Freiberg (4)**, die ab 1951 errichtet und nach 1990 stillgelegt wurde. Auf diesem Gelände ist das **Gewerbegebiet „Saxonia“** entstanden.

Auf dessen Parkplatz am Eingang von der Frauensteiner Straße kann der **Teil-Rundweg „Saxonia“** gestartet werden.

Nach Überquerung des Bahnkörpers und der Eisenbahnbrücke auf der Frauensteiner Straße biegt die Wanderstrecke nach links in den

– **Stangenweg** ein, welcher den hier tief eingeschnittenen Bahnkörper der Strecke nach Dresden begleitet. Ungefähr 200 Meter vom Abzweig entfernt überbrückt links der 1844/1845 angelegte **Himmelfahrter Kunstgraben** die Bahnstrecke (Tafel beachten), der die Himmelfahrt Fundgrube mit Aufschlagwasser versorgte (Erzwäscheteich – vgl. Weg Himmelfahrt Fundgrube). Er zweigt vom Hüttenteich südlich von Zug ab und versorgt noch heute das Gewerbegebiet und Betriebe im Osten Freibergs mit Brauchwasser.

Weiter talwärts führt die Strecke in einer kleinen Senke unter der Eisenbahn hindurch in Richtung Muldenhütten (hinter der Unterführung geradeaus weiter wandern trotz schlechter Wegstrecke!). Kurz vor Erreichen der Sohle des Muldetales quert der **Werner Kunstgraben (5)** den Stangenweg, wo rechts zwei Röschenmundlöcher zu sehen sind, der nach dem bedeutenden Freiburger Montanwissenschaftler Abraham Gottlob Werner (1749–1817) benannt ist und die **Grube Morgenstern** mit Wasser versorgte. Er zweigte unterhalb von Weißenborn von der Freiburger Mulde ab. Nach Queren der

– **Hüttenstraße** und über die Muldebrücke wird das Gelände der **Muldener Hütten (6)** erreicht, von deren ursprünglicher Bausubstanz aber kaum noch etwas erhalten ist. Nachweislich seit 1318 wurden hier im Muldetal östlich von Freiberg Silbererze verhüttet, was ungeheure Umweltschäden in der Umgebung verursachte. Zeitweise wurden in diesem Abschnitt beiderseits der Freiburger Mulde zeitgleich fünf bis sechs Hütten betrieben, die im 16. Jahrhundert teilweise schon bis zu zehn Schmelzöfen besaßen. Die kleineren Hütten hatten meist nur eine geringe Lebensdauer. Unter ihnen befanden sich eine Zinnhütte und mehrere Arsenikhütten. 1825 wurden die beiden letzten großen Hütten, die Untere und die Obere Muldener Hütte zur Hütte **Muldenhütten** vereinigt. Eine Besichtigung des

Hüttenkomplexes mit Zylindergebläse und Denkmalkomplex ist zu empfehlen – Ansprechpartner: Roland Kowar, Tel. 03731-32981.

Von der Parkmöglichkeit rechts nach der Brücke aus kann der **Teil-Rundweg „Alte Dynamit“** gestartet werden.

Der Wanderweg führt geradeaus weiter auf einem Fußweg bergwärts durch das Hüttengelände an einer sanierten Deponie (Tafel) vorbei in östlicher Richtung zum Bahnhaltepunkt und über die Fußgängerbrücke nach rechts auf die Straße

– **Alte Dynamit**, welche zu einem der interessantesten Industriestandorte des 19. Jahrhunderts sowie in das historische Bergbaugebiet des **Rammelsberges** führt (dieser Berg soll nach dem gleichnamigen Berg im Harzer Bergbaurevier von zugewanderten Bergleuten aus dem Harz benannt worden sein). Wenn auch der Bergbau in dieser etwas abseits vom eigentlichen Freiburger Revier gelegenen Gegend hinsichtlich seiner Erträge deutlich hinter den übrigen Revierteilen zurückblieb, so hinterließ er doch eine große Anzahl alter, im dichten Mischwald versteckter **Schachthalden und Pingens**, die auf seine frühere Bedeutung hinweisen. Erste Erzlieferungen sind 1477 urkundlich belegt, der Silberbergbau ist jedoch auch hier bedeutend älter. Sogar eine eigene Hütte für die Gruben auf dem Rammelsberge ist auf dem rechten Muldeufer im 16. Jh. nachgewiesen. Auf dieser Straße führt der Wanderweg etwa 200 m nach rechts, welche er nach links verlässt und in den

– **Birkenweg** einbiegt, an dem sich rechts eine nach 1990 sanierte **Flugstaubdeponie (7)** (Tafel) der ehemaligen Bleihütte befindet. Die karge Vegetation auf der Hochfläche, einer sogenannten Rauchblöße, auf der bis zu einem Sturm im Jahre 1988 der 57 m hohe Hüttenschornstein stand, lässt noch die Folgen des siebenhundertjährigen Hüttenbetriebes in dieser Gegend erkennen. Mit dem Erreichen des Weges

– **Am Rammelsberg** wird nach links in östlicher Richtung weitergewandert (Ruhebänke). Dieser Weg war der letzte Teil der vom Kohleplatz Röthenbach an der Wilden Weißeritz nach Muldenhütten führenden Kohlenstraße. Nach Erreichen des **Grenzweges** führt die Wanderung kurz bergwärts zum

– **Friedrichsweg**, benannt nach der Grube Friedrich Erbstolln im Rammelsberge. Auf diesem wird nach rechts abgebogen, wo rechts des Weges in knapp 150 Metern Entfernung die Überreste des **Theodor Richtschachtes (8)** (Richtschächte sind außerhalb der Erzgänge geteufte Schächte) erreicht werden. Dieser 1856 schon 215 m tiefe Schacht der Grube **Friedrich Erbstolln** erhielt im genannten Jahr eine Dampfförderanlage. Von 1843–1893 wurden hier 8.023kg Silber neben größeren Mengen von Zinn und Kupfer gefördert. 1871 übernahm die Grube Junge Hohe Birke das Bergwerk, das 1893 im Zuge der allgemeinen Einstellungstendenz im sächsischen Silberbergbau stillgelegt wurde. Der Weg führt zurück zum

– **Grenzweg** und auf diesem nach links talwärts, vorbei an zahlreichen **Pingens und Schachthalden** des Altbergbaues. Kurz vor dem Ende des Weges finden sich zahlreiche Erdbunker, Dämme und Erdwälle als Spuren der **Produktionsstätte** der 1882 gegründeten „**Sächsischen Dynamitfabrik**“ **(9)**. Vor der Erfindung des Dynamits wurde bereits 1697 hier unterhalb an der Mulde ein alte **Pulvermühle** eingerichtet. An deren Stelle produziert heute die WECO GmbH Feuerwerkskörper mit großem wirtschaftlichen Erfolg.

Vom Grenzweg führt die Wanderung wieder in die Straße

– **Alte Dynamit**, wo sich dann rechts im Wald versteckt noch genutzte Häuser befinden. Hier waren die Hauptgebäude der **Dynamitfabrik (9)** entfernt von der Produktionsstätte angesiedelt. 1932 wurden alle Anlagen aus Sicherheitsgründen stillgelegt und abgerissen.

Vor dem Jahrhunderthochwasser 2002 führte der Rückweg steil abwärts zur Mulde und unter der Eisenbahnbrücke auf einem Steg über den Fluss, vorbei am Hillweg (kleiner Abstecher zu einem weiteren **Mundloch** des **Werner Kunstgrabens (10)**) zurück zum Hüttengelände. Zur Zeit führt der Weg zurück wieder durch das Hüttengelände hinab zur Mulde und am Parkplatz **endet** der **Teil-Rundweg „Alte Dynamit“**.

Hier hat der Wanderer die Wahl, über den **Stangenweg** nach Freiberg zum **Saxonia-Gewerbegebiet** zurückzukehren (Wegweiser).

Der empfohlene Wanderweg führt jetzt weiter auf der

– **Hüttenstraße** nach rechts bergauf in Richtung Freiberg. (Hinweis: An Werktagen ist mit Fahrverkehr zu rechnen) Rechts der Straße befindet sich die stillgelegte sanierte **Mülledeponie (11)** der Stadt Freiberg, unter der sich die Standorte zahlreicher Schächte und einiger Hütten aus dem 16. bis 18. Jahrhundert verbergen. Die dort angelegten Wege sollen künftig als Rückweg genutzt werden. Links der Straße stehen noch Reste der ehemaligen **Grube Morgenstern (12)**, von deren 1860 bis 1871 abgeteuften Neuschacht noch einige Gebäudereste und Mauerklötze erhalten sind. Diese einst selbständige Grube kam um die Mitte des 19. Jahrhunderts zur Himmelfahrt Fundgrube und erhielt eine Dampfmaschine. Zuvor waren die Räder der Grube aus der **Werner Rösche (5)** beaufschlagt worden. Im Zuge der Straße weiter erheben sich linksseitig die Dämme und Halden der industriellen **Absetzanlage (13)** der ehemaligen Hütte Freiberg, die nach 1990 ebenfalls mit hohem Aufwand saniert worden ist. Hier wird eine große Solarvoltaikanlage zur Gewinnung von Strom aus Sonnenlicht errichtet. Nach Erreichen der

– **Carl-Schiffner-Straße** (bedeutender Fachmann des Hüttenwesens, 1865–1945) führt der Wanderweg nach links und erreicht den Standort der ehemaligen **Hütte Freiberg**, heute **Saxonia Gewerbegebiet (14)**, in dem sich nach dem Abriss der alten Industrieanlagen und der grundlegenden Sanierung des Standortes zahlreiche neue Industriebetriebe angesiedelt haben.

Zunächst führt der Weg an der ersten Produktionsanlage und der Pilotanlage für die Gewinnung von „Sunful“, einem Biokraftstoff der 2. Generation, vorbei (links). Im Gegensatz zum Biokraftstoff der 1. Generation, (er wird aus für die Lebensmittelgewinnung geeigneten Rohstoffen, wie z.B. Rapskörnern erzeugt), sind für diese 2. Generation Holzschnitzel, Stroh u.ä. als Ausgangsstoff geeignet. Rechts befindet sich eine Recyclinganlage zur Gewinnung von Metallen aus Industriestäuben. Dahinter verdeckt wurden zwei Produktionsanlagen für Solarmodule auf der Basis von Silicium zur Gewinnung von Energie aus Sonnenlicht neu erbaut. Außerdem ist ein weit sichtbares, großes Versandzentrum für die an mehreren Standorten in Freiberg produzierten Solarmodule entstanden. Hier wird der historische Weg **„vom Silber zum Silicium“** zur erlebbaren Wirklichkeit, denn ohne vorangegangenen Silberbergbau gäbe es mit hoher Wahrscheinlichkeit keine Siliciumverarbeitung in Freiberg.

Nach der Durchquerung des Geländes **endet** der **Teil-Rundweg „Saxonia“** auf dem Parkplatz vor der

– **Fraensteiner Straße**, auf welcher der Rückweg nach rechts zur Stadt erfolgt. Auf Höhe des Landratsamtes kreuzt der **Thurmhofer Gangzug (2)** den Wanderweg. Kurz vor der Schmiedestraße befindet sich rechtsseitig das ehemalige Betriebsgelände der Firma Stecher bzw. des VEB Nikator, in dessen Gelände sich das Mundloch der Aufschlagrösche für den Abraham Schacht der Himmelfahrt Fundgrube befand. Linksseitig stand einst der uralte Gasthof ABC, an dem einst zahlreiche Straßen abzweigten.

Der Erkundungsweg endet auf dem Parkplatz an der Ehernen Schlange, dem Ausgangspunkt der Wanderung.

Informationen zur Wegstrecke:

Gesamtweg: Gehzeit 4,5 Stunden, Strecke: 11,8 km, Steigung 275 Höhenmeter

Teil-Rundwanderweg Saxonia: Gehzeit 3,5 Stunden, Strecke 8 km

Teil-Rundwanderweg Alte Dynamit: 2 Stunden, Strecke 5 km

Die Mitnahme von Rucksackverpflegung ist zu empfehlen.

Achtung: Auf dieser Route ist festes Schuhwerk unerlässlich, da einige Abschnitte des Weges über schlechte Wege und Pfade führen.

Hinweis auf weiterführende bzw. ergänzende **Literatur**:

- Bayer, Manfred u. a.: Die Himmelfahrt Fundgrube – Ein Führer durch das Lehr-und-Besucher bergwerk der TU Bergakademie, Herausgegeben vom Rektor der TU Bergakademie Freiberg, ohne Datum, zu beziehen im Büro des Fördervereins Himmelfahrt Fundgrube Reiche Zeche – enthält umfangreiche Informationen vor allem zur Untertagesituation und zur Erzlagerstätte
- Freyer, G, u. a.: Freiburger Land Ergebnisse der heimatkundlichen Bestandsaufnahme im Gebiet um Langhennersdorf, Freiberg, Oederan, Brand-Erbisdorf und Weißenborn Akademie-Verlag Berlin, 1988
- Heinrich, Brigitte: Das Bergbaugebiet Zug Zu Fuß durch das Freiburger Land (3) Beschreibung eines Wanderweges, Fremdenverkehrsverein Freiberg e.V., o. Dat. zu beziehen bei Souvenirs am Dom, Kirchgasse 4, Freiberg
- Lauterbach, Werner: Stadtführer Freiberg, mit Stadtplan; Edition Lerchl, Meißen, o. Datumsangabe, erschienen ca. 1998, zu beziehen in den einschlägigen Buchhandlungen
- Schräber, Dieter u.a.: Drei Wanderungen im Freiburger Bergrevier Sonderheft, herausgegeben vom Erzgebirgszweigverein Freiberg, Erzgebirgische Heimatblätter, Sachsenbuch-Verlag, 1992, vergriffen; Interessenten werden auf Büchereien verwiesen
- Schräber, Dieter: Das Münzbachtal zwischen dem Berthelsdorfer Hüttenteich und der Stadt Freiberg – Ein Beitrag zur Heimatgeschichte, 24 S., 3 Abb. Sonderheft zum Tag des offenen Denkmals 2003, 2. Auflage, herausgegeben vom Erzgebirgszweigverein Freiberg und dem Denkmalamt der Stadt Freiberg. Jens-Kugler-Verlag, 2003, zu beziehen im Medienzentrums der TU Bergakademie Freiberg. Enthält komplexe Informationen zur Orts-, Bergbau- und Hüttengeschichte im Gebiet von Zug und Langenrinne
- Schräber, Dieter: Das Bergbaugebiet von Zug und der Hohe Birke Kunstgraben, Ein Beitrag zur Heimatgeschichte, 44 S., 7 Abb., Sonderheft zum Tag des offenen Denkmals 2004, herausgegeben vom Erzgebirgszweigverein Freiberg und dem Denkmalamt der Stadt Freiberg, Jens-Kugler-Verlag, 2004, zu beziehen im Medienzentrums der TU Bergakademie Freiberg.
- Schräber, Dieter: Das Tal der Freiburger Mulde bei Halsbach – ein bedeutendes kursächsisches Industriegebiet in Friedens- und Kriegszeiten. Ein Beitrag zur Heimatgeschichte; 36 S., 8 Abb. Sonderheft zum Tag des offenen Denkmals 2005, herausgegeben vom Erzgebirgszweigverein Freiberg und der Unteren Denkmalschutzbehörde Freiberg, Jens-Kugler-Verlag, 2005; zu beziehen im Medienzentrums der TU Bergakademie Freiberg

- Schräber, Dieter: Die Himmelfahrt Fundgrube im Zentrum des Freiburger Bergreviers, Ein Beitrag zur Heimatgeschichte. Sonderheft zum Tag des offenen Denkmals 2006, herausgegeben vom Erzgebirgszweigverein Freiberg und der Unteren Denkmalschutzbehörde Freiberg, Jens-Kugler-Verlag, 2006; 36 S., 8 Abb.; zu beziehen im Medienzentrum der TU Bergakademie Freiberg Enthält ausführliche Informationen zur Geschichte des Bergbaues im Norden und Osten Freibergs und zur Entwicklung des Grubenbetriebes
- Schräber, Dieter: Alte Hütten im Freiburger Revier vom 13. bis zum 19. Jh.– Schriftenreihe Akten und Berichte vom Sächsischen Bergbau, Heft 45; 24 S., 3 Abb., Jens-Kugler-Verlag, 2006, zu beziehen bei „Souvenirs am Dom“, Kirchgasse 4, 09599 Freiberg
- Schräber, Dieter: Das Landschaftsbild um die Bergstadt Freiberg zwischen dem 16. und 19. Jh. – Die Entstehung einer Kulturlandschaft im Sächsischen Erzgebirge. 70 S., Mit einer Karte und farbigen Abbildungen, Tk-reprint GbR- Freiberg 2008 ISBN 3-939104-08-6
- Strohbach, Silke & Brigitte Heinrich: Himmelfahrt Fundgrube und Roter Graben, Beschreibung eines Wanderweges; Faltblatt, Zu Fuß durch das Freiburger Land (4), Fremdenverkehrsverein Freiberg e.V., o. Dat.; zu beziehen bei Souvenirs am Dom, Kirchgasse 4, Freiberg
- Wagenbreth, O. & E. Wächtler: Der Freiburger Bergbau Technische Denkmale und Geschichte, VEB Deutscher Verlag für Grundstoffindustrie, Leipzig, 1988

Herausgeber: Freiburger Agenda 21 e.V.
Text: Dieter Schräber
Druck: Medienzentrum der TU Bergakademie Freiberg
Titelfoto: SAXONIA Standortentwicklung- und -verwaltungsgesellschaft mbH

Schutzgebühr: 2,00 €